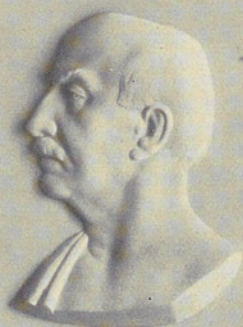


EHRUNG VON INGENIEUR
GABRJEŁ NARUTOWICZ

BERICHT DES KOMITEES UND
ANSPRACHEN ANLÄSSLICH
DER EINWEIHUNGS-FEIER
DER GEDENKTAFEL





GABRIEL NARUTOWICZ

* 17. III. 1865. - † 16. XII. 1922.

1908-1920. PROFESSOR FÜR WASSERBAU AN DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE. 1920-1922 MINISTER DER ÖFFENTLICHEN ARBEITEN, MINISTER DES AUSSEN UND ERSTER PRÄSIDENT DER POLNISCHEN REPUBLIK. GESTIFTET VON SEINEN SCHWEIZERISCHEN UND POLNISCHEN FREUNDEN UND VEREHRERN.

1908-1920 PROFESOR BUDOWNICTWA WODNEGO PRZY POLITECHNICE ZWIĄZKOWEJ. 1920-1922 MINISTER ROBÓT PUBLICZNYCH, MINISTER SPRAW ZAGRANICZNYCH I PIERWSZY PREZYDENT RZECZYPOSPOLITEJ POLSKIEJ. OD SZWAJCARSKICH I POLSKICH PRZYJACIÓŁ I WIELBICIELI.

GEDENKTAFEL FÜR INGENIEUR NARUTOWICZ

IM HAUPTGEBÄUDE DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE IN ZÜRICH, ENTHÜLLT AM 20. FEBRUAR 1932

9 891

Komitee z. Ehryng v. Ing. G. N.
Baden

BERICHT

DES KOMITEES

ZUR EHRUNG VON INGENIEUR GABRJEL NARUTOWICZ

WEILAND PROFESSOR AN DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN
HOCHSCHULE IN ZÜRICH UND ERSTER STAATSPRÄSIDENT
DER POLNISCHEN REPUBLIK.

Auf Anregung des Herrn Czeslaw Marek hat der Polnische Verein in Zürich im November 1930 ein Initiativkomitee bestellt, welches die Aufgabe hatte, zu prüfen, in welcher Weise das Andenken an Professor Narutowicz in der Schweiz geehrt werden könnte.

Das Initiativkomitee nahm mit verschiedenen Kreisen, mit welchen Professor Narutowicz in näheren Beziehungen stand, Fühlung. Nachdem der Gedanke überall sympathische Aufnahme gefunden hatte, wurde am 21. April 1931 unter dem Ehrenpräsidium von Herrn Professor Dr. A. Rohn, Präsident des Schweizerischen Schulrates, und seiner Excellenz Herrn Dr. J. von Modzelewski, Gesandter der Polnischen Republik in Bern, ein Aktionskomitee zur Durchführung desselben gebildet.

Dieses Komitee, mit Herrn Ing. Brodowski in Baden als Vorsitzender und den Herren Prof. Dr. M. Plancherel, Rektor, und Ing. Meyer-Peter, Professor für Wasserbau an der Eidg. Technischen Hochschule als weitere Mitglieder des Präsidiums, setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Adamek, Konsul der Polnischen Republik in Zürich,
Adamski, Vertreter des Polnischen Arbeiter-Vereins „Zgoda“, Zürich,
Chuard, Ing., Direktor der Bank für elektrische Unternehmungen, Vertreter
des Schweiz. Ing.- und Architekten-Vereins, Zürich,
Dobrzanski, Vertreter des Polnischen Arbeiter-Vereins „Zgoda“, Zürich,
Górski, Ing., Vice-Minister der öffentlichen Arbeiten, Warschau,
Hoffmann, Ing., Direktor des Elektrizitätswerkes „Gródek“, Torun,
Iselin, Ing., Oberst, Weesen,
Kedzierski, stud. ing., Vertreter des poln. akademischen Vereins, Zürich,
Lenartowicz, Ing., Vice-Direktor der städt. Straßenbahn, Warschau,
Marek Czeslaw, Vertreter des Polnischen Vereins, Zürich,
Meyer E., Obering, Vertreter der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker,
Bern,
Minkowski, Prof. Dr. med., Vertreter des Polnischen Vereins, Zürich,
Naville, Ing., Delegierter des Verwaltungsrates der AG. Brown, Boveri
& Cie., Präsident der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker, Baden,

Oberholzer-Gincburg, Frau Dr. med., Vertreterin des Polnischen Vereins,
Zürich,
Vischer Paul, Architekt, Präsident des Schweiz. Ing.- und Architekten-
Vereins, Basel,
Zaugg Otto, Vertreter des Verbandes der Studierenden an der Eidgen.
Technischen Hochschule, Zürich,
Zigerli Paul, Ing., Zürich.

Neben diesem Komitee in der Schweiz hat sich im November 1931
ein lokales Komitee in Polen konstituiert, bestehend, außer den Herren
Hoffmann, Lenartowicz und Górski, aus den Herren:

Pszenicki, Ing., Rektor des Polytechnikums in Warschau, als Präsident,
Sokolnicki, Ing., Rektor des Polytechnikums in Lemberg,
Rybicki, Ing., Präsident des Verbandes Technischer Vereine,
Rodowicz Stanislaw, Ing. } Vice-Präsidenten des Verbandes
Kamieniski Ant., Ing. } Technischer Vereine.

Es wurde beschlossen, zur Ehrung Narutowicz's eine Gedenktafel aus
Marmor mit Portrait in Basrelief und Inschrift in deutscher und polnischer
Sprache in den Räumen der Eidgenössischen Technischen Hochschule
anzubringen und zur Finanzierung Sammlungen in der Schweiz und in
Polen zu veranstalten mit der Bestimmung, daß ein allfälliger Ueber-
schuß über die wirklichen Kosten im Verhältnis der schweizerischen und
polnischen Spenden dem „Unterstützungsfonds der Witwen- und Waisen-
kasse der Professoren an der Eidgen. Techn. Hochschule“, sowie dem
„Sanatorium Universitaire in Leysin“ zugunsten polnischer Studierender
zugeteilt werden sollte.

Das Ergebnis der Sammlungen ist folgendes:

1. Spenden von schweizerischer Seite	4 864 Fr.
2. Spenden von polnischer Seite, sowohl aus Polen selbst als auch von in der Schweiz ansässigen Polen	6 375 „
Total	11 239 Fr.

Die Ausgaben betragen:

1. für die Propaganda in der Schweiz und in Polen . . .	1 121 Fr.
2. für die Herstellung der Gedenktafel	3 650 „
3. für die Einweihungsfeier und Drucklegung der Berichte .	1 036 „
Total	5 807 Fr.

Von dem verbleibenden Saldo von 5 432 Fr.
erhalten als „Narutowicz-Gabe“:

der „Unterstützungsfonds der Witwen- und Waisenkasse der
Professoren an der ETH“ 2 351 Fr.
das „Sanatorium Universitaire in Leysin“ zugunsten polnischer
Studierender 3 081 Fr.

Am 20. Februar 1932 fand die Enthüllung der Gedenktafel mit einer Beteiligung von etwa 200 geladenen Gästen, verbunden mit einem feierlichen Akt in der festlich in polnischen und schweizerischen Farben dekorierten Aula der E. T. H. gemäß nachfolgendem Programm statt:

1. Musikvortrag des akademischen Orchesters Zürich:

J. Haydn, Adagio in d-Moll, 1. Satz aus der Sinfonie Nr. 34.

2. Ansprachen:

Herr Prof. Dr. Plancherel, Rektor der Eidg. Techn. Hochschule.

Herr Ingenieur Brodowski, Präsident des Komitees.

Herr Professor Meyer-Peter.

Herr Bundesrat Dr. Meyer.

S. Exz. Herr Zaleski, Minister des Auswärtigen der Republik Polen.

Herr Prof. Dr. Rohn, Präsident des Schweizerischen Schulrates.

3. Musikvortrag:

Joh. Seb. Bach, Ouvertüre aus der Orchester-Suite in D-Dur.

An der Feier waren der Schweizerische Bundesrat durch Herrn Dr. Meyer, Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern, der Schweizerische Schulrat durch seinen Präsidenten und die Mehrzahl seiner Mitglieder, die Eidgenössische Technische Hochschule und die Universität Zürich, die Regierungen der Kantone Zürich und Solothurn, sowie die städtischen Behörden von Zürich und Rapperswil, vertreten. Die polnische Regierung delegierte S. Exzellenz Herrn Zaleski, Minister des Auswärtigen, Marschall Pilsudski ließ sich durch General Burhardt-Bukacki vertreten. Ferner waren anwesend Seine Exzellenz Herr Dr. J. von Modzelewski, Gesandter der polnischen Republik in Bern, sowie Herr Morstin von der polnischen Delegation beim Völkerbund in Genf und Herr Dr. Friedrich, Sekretär des Ministers des Auswärtigen. Zahlreich waren die Vertreter der Studentenschaft, wovon einige mit Fahnen erschienen sind, der polnischen Vereine, der Presse usw. Auch der Sohn von Prof. Narutowicz war zugegen.

Die vortrefflich durch das Orchester vorgetragenen Musikstücke umrahmten in würdiger Weise die Ansprachen, die mit Beifall aufgenommen wurden. Diese Ansprachen sind im Anschluß an diesen Bericht wiedergegeben.

Die vom Geiste herzlicher Freundschaft zwischen den beiden vertretenen Nationen getragene Feier galt nicht nur der Ehrung von Prof. Narutowicz, sondern auch der Bestärkung der traditionellen polnisch-schweizerischen Beziehungen. Nach Beendigung des Aktes defilierten alle Anwesenden vor der von Bildhauer Gisler erstellten Gedenktafel, deren Ausführung in jeder Beziehung als gelungen erachtet wurde. Sie ist vom Schweizerischen Schulrat in Obhut genommen worden.

Die schweizerische und polnische Presse widmete in der Folge Prof. Narutowicz und der Einweihungsfeier sympathische und umfangreiche Artikel.

Wir schließen diesen Bericht mit dem wärmsten Dank an Alle, die uns bei der Durchführung der Ehrung von Prof. Narutowicz unterstützt haben. Im Besondern danken wir allen so freigebigen Spendern, sowohl in der Schweiz als auch in Polen, dem Hohen Schweizerischen Schulrat für die Aufnahme der Gedenktafel in der Eidgenössischen Technischen Hochschule, den schweizerischen und polnischen Behörden für die Unterstützung und ihre Anwesenheit bei der Einweihungsfeier. Unser Dank sei auch unseren Mitarbeitern in dem schweizerischen und in dem polnischen Komitee ausgesprochen, deren eifrigen Bemühungen es gelungen ist, daß trotz der heutigen Krisenzeit ein so namhafter Betrag für die Gedenktafel, sowie für die beiden wohltätigen Zwecke, gesammelt werden konnte.

Zürich und Baden, im Juli 1932.

FÜR DAS KOMITEE
ZUR EHRUNG VON INGENIEUR NARUTOWICZ:

M. PLANCHEREL
Rektor der E. T. H.

K. BRODOWSKI
Präsident des Komitees

E. MEYER-PETER
Prof. für Wasserbau
an der E. T. H.

ANSPRACHEN

ANLÄSSLICH DER EINWEIHUNGSFEIER DER GEDENKTAFEL FÜR
INGENIEUR GABRIEL NARUTOWICZ, IN DER AULA DER EIDGENÖSSISCHEN
TECHNISCHEN HOCHSCHULE IN ZÜRICH, AM 20. FEBRUAR 1932.

ALLOCUTION DU PROFESSEUR PLANCHEREL, RECTEUR DE L'ECOLE POLYTECHNIQUE FEDERALE:

Mesdames, Messieurs,

Je vous remercie d'avoir répondu à l'appel du Comité d'organisation de cette cérémonie et de rendre ainsi hommage par votre présence à la mémoire de Gabriel Narutowicz qui, d'élève de cette Ecole, en devint professeur de constructions hydrauliques et ne la quitta que pour rentrer en Pologne mettre son expérience et ses talents au service de son pays et y mourir tragiquement comme président de la république polonaise.

Je salue respectueusement au milieu de nous les représentants du gouvernement polonais et du Conseil fédéral, Son Excellence M. Zaleski, ministre des affaires étrangères de Pologne et M. le conseiller fédéral Meyer, chef du Département fédéral de l'Intérieur. Leur présence nous honore grandement; elle donne à cette cérémonie une portée qui dépasse le cadre de notre Ecole. Je les remercie au nom du Comité d'organisation de prendre la parole dans quelques instants.

Je salue aussi M. de Modzelewski, ministre de Pologne à Berne, le général Burhardt-Bukacki, représentant le maréchal Pilsudski, les membres de la délégation polonaise à la S. d. N. ici présents, les représentants du Conseil d'Etat du canton de Zurich, M. Maurer, président du Conseil d'Etat et M. le Dr. Wettstein, Conseiller d'Etat, directeur du Département de l'Instruction publique, M. le Dr. Klöti, président de la ville de Zurich, et M. Baumann, conseiller communal. Le canton de Soleure et la ville de Rapperswil que tant de liens rattachent à la Pologne ont délégué le premier, M. le landammann Dr. Kaufmann, la seconde M. Domeisen, conseiller communal.

Je salue encore le Président et les membres du Conseil de l'Ecole Polytechnique, les représentants de l'Université, les délégués de la Société des anciens élèves de l'Ecole Polytechnique Fédérale, de la société Suisse des ingénieurs et des architectes, des sociétés polonaises de la Suisse.

J'adresse à l'Association des étudiants de l'Ecole Polytechnique et à l'orchestre des étudiants les remerciements du Comité pour leur aimable collaboration.

La famille de Gabrjel Narutowicz est ici représentée par son fils. Je le salue respectueusement et je le prie de transmettre à Madame Narutowicz et à sa famille, l'hommage de l'assemblée.

Quitter comme jeune homme sa patrie asservie pour faire ses études sur un sol plus libre et dans une atmosphère plus libérale, s'attacher à la Suisse, mettre au service de son industrie et de sa technique ses talents d'ingénieur, puis abandonner une existence assurée et paisible pour répondre à l'appel de la Pologne renaissante qui doit reconstituer ses cadres, mettre alors à la disposition de sa patrie ses capacités et son expérience d'homme mûr, voilà résumée en quelques mots la vie de celui dont nous honorons la mémoire aujourd'hui. C'est résumer aussi la vie de beaucoup de ses compatriotes.

Nous, Suisses, nous avons admiré la Pologne en voyant combien puissant et durable était l'amour que lui portaient ses enfants disséminés, exilés dans le monde entier. Nous avons volontiers donné à plusieurs reprises un asile à ses réfugiés. Nous avons salué avec joie sa résurrection, heureux d'avoir pu contribuer à la formation intellectuelle et scientifique de beaucoup de ses enfants.

Car, grâce aux conditions spéciales dans lesquelles se sont trouvés les Polonais au cours des 70 dernières années, les relations intellectuelles entre la Suisse et la Pologne ont été très étroites, malgré l'éloignement que crée la distance géographique, la race et la langue.

La fondation en 1870 du musée national polonais à Rapperswil a contribué, par sa riche bibliothèque et par ses collections à maintenir l'intérêt de la Suisse pour le sort de la Pologne et à faire connaître chez nous l'histoire et la culture polonaise.

Chaque année, avant la guerre, des centaines d'étudiants polonais ont été les hôtes des universités suisses et de l'Ecole Polytechnique.

Mais la Pologne ne nous a pas donné que des étudiants. Plusieurs professeurs polonais ont illustré les chaires de nos Hautes Ecoles. Le prof. Laskowski a enseigné l'anatomie à Genève, le prof. Kostanecki la chimie à Berne. A Fribourg ont enseigné plusieurs professeurs polonais. A l'Ecole Polytechnique, le prof. Narutowicz a enseigné les constructions hydrauliques de 1908 à 1920.

Je n'ai pas connu le prof. Narutowicz. Je laisserai donc à ceux qui me suivront à cette place et qui, eux, l'ont connu, la tâche de retracer sa carrière et de nous le montrer comme homme et comme ingénieur.

Vous me permettrez, par contre, de rappeler comme illustration de ces rapports intellectuels entre la Suisse et la Pologne quelques souvenirs personnels.

Mes souvenirs d'enfant me reportent dans une salle d'école aux murs blancs. Au mur, une grande carte du canton de Fribourg, signée Alexandre

Stryjenski. Stryjenski était un ingénieur polonais qui travailla à l'atlas topographique de la Suisse sous les ordres du général Dufour. D'autres souvenirs me reportent à la cathédrale de St. Nicolas où les vitraux rutilants de couleur du peintre verrier Mehoffer sont un témoignage admirable de l'art polonais.

A l'université, je fus l'élève, puis le collègue du prof. de physique Joseph de Kowalski, du prof. de chimie Thaddée Estreicher. J'y rencontrai M. de Modzelewski et Ignace Moscicki, le président actuel de la Pologne, alors assistant de physique, occupé à des recherches qui ont abouti à la fabrication synthétique de l'acide azotique et à la construction d'un type nouveau de condensateurs électriques pour courants à haute tension. C'est dire que j'ai une dette de reconnaissance personnelle envers les savants polonais; je suis heureux de pouvoir la reconnaître en cette circonstance.

Il est naturel que depuis la fin de la guerre les relations intellectuelles aient diminué de fréquence entre la Suisse et la Pologne. Nombre de savants polonais rappelés au service de leur pays ont quitté la Suisse. Ce fut le cas de Narutowicz, de Kowalski, de Moscicki, de Dobrzycki, d'Estreicher, etc. Les étudiants polonais ne sont plus obligés de s'expatrier et trouvent dans les grandes universités polonaises, dont quelques-unes, telle celle de Cracovie, sont célèbres depuis plusieurs siècles, ce qu'ils devaient auparavant chercher à l'étranger: la possibilité d'acquérir la science sans renier leur culture et leurs traditions.

Ces relations intellectuelles entre Hautes Ecoles suisses et polonaises existent encore: Plus encore que les échanges interuniversitaires de professeurs, la trace que laissent des hommes qui, comme Narutowicz, ont donné le meilleur d'eux mêmes à la Suisse et à la Pologne contribue à les entretenir et à resserrer entre les deux pays des liens d'estime et d'amitié.

ANSPRACHE DES HERRN INGENIEUR K. BRODOWSKI,
PRÄSIDENT DES KOMITEES.

Hochverehrte Versammlung!

Litauen! wie die Gesundheit bist du, mein Vaterland!
Wer dich noch nie verloren, der hat dich nie erkannt.
In deiner ganzen Schönheit prangst du heut' vor mir,
So will ich von dir singen, — ich sehne mich nach dir.

Mit diesem Ausdruck der Sehnsucht nach dem geliebten vermißten Heimatlande beginnt Adam Mickiewicz, Polens größter Dichter, sein National-Epos „Herr Thaddäus“. In diesem Litauen, das mit Polen seit

dem Ausgang des 14. Jahrhunderts aus freien Stücken verbunden war, aus welchem die Dynastie der Jagellonen, welche Polen während zwei Jahrhunderten mit Geschick und Glück regierten, stammt, in diesem Litauen, welches Polen viele berühmte Geschlechter und Männer gab, so die Radziwill, die Czartoryski, einen Thaddäus Kosciuszko, und andere mehr, stand auch die Wiege Gabrjel Narutowicz's. Er ist im Städtchen Telsze am 17. März 1865 als Sohn einer alt eingesessenen polnischen Familie, die in der Nähe das Landgut Brewiki hatte, geboren. Der Vater Narutowicz's, der unter den Verfolgungen der zaristischen Regierung nach dem mißglückten und blutig unterdrückten polnischen Aufstande vom Jahre 1863 viel zu leiden hatte, ist kaum ein Jahr nach der Geburt Gabrjels gestorben. Im Jahre 1873 siedelte die Mutter mit ihren beiden Söhnen nach Libau über, wo sie das deutsche humanistische Gymnasium besuchten. Nach bestandener Maturität bezieht Narutowicz im Jahre 1884 die mathematisch-wissenschaftliche Fakultät in Petersburg. Ein noch in Libau zugezogenes Lungenleiden verschlimmert sich aber in dem rauen nordischen Klima, sodaß er anfangs 1886 nach Davos gehen muß. Ein mehrmonatlicher Aufenthalt daselbst bringt ihm soweit Genesung, daß er seine Studien wieder aufnehmen kann. Von einer Rückkehr nach Petersburg konnte wegen der klimatischen Verhältnisse keine Rede mehr sein und so entschloß er sich im Herbst 1887 in die Ingenieur-Schule des Polytechnikums in Zürich einzutreten. Hier lernte ich Narutowicz kennen und aus der Kameradschaft auf der Schulbank entwickelte sich eine innigste Freundschaft, die uns bis zu seinem Ableben verband. Zu jener Zeit standen alle aus Rußland und Russisch-Polen stammenden freiheitlich gesinnten Studierenden dem zaristischen Despotismus feindlich gegenüber und waren politisch mehr oder weniger stark links orientiert; so auch Narutowicz, obwohl er nie den terroristischen Theorien huldigte, welche seinem offenen und loyalen Wesen nicht entsprachen. Die Abschüttlung des russischen Joches dachte er sich eher in Form eines Aufstandes der Polen, bei welchem er Gelegenheit hätte, den Kampf mit offenem Visier aufzunehmen. Nicht ohne diesen Hintergedanken belegte er wohl auch militär-wissenschaftliche Fächer am Polytechnikum und machte auch fleißig Schießübungen bei einer Schützengesellschaft mit. Seinen Fachstudien lag er mit Fleiß und Freuden ob, sodaß er einer von Erfolg gekrönten Beendigung derselben entgegenging in der Hoffnung, später seinem geliebten Heimatlande Dienste als Ingenieur leisten zu können. Doch es sollte anders kommen. Am 6. März 1889 machten zwei der extremen Richtung angehörige Studenten, ein Pole und ein Russe, auf dem Zürichberg Uebungen mit Sprengstoffen, wobei der Russe tödlich und der Pole schwer verletzt wurde. Obwohl Narutowicz zu diesen Bombenversuchen in gar keiner Beziehung stand, wurde er

von den schweizerischen Behörden auf Veranlassung der russischen Gesandtschaft in Haft genommen, weil er mit einem der Studierenden befreundet war; bald jedoch wurde er aber auf freien Fuß gesetzt. Auf Grund dieses Zwischenfalles verweigerte ihm aber die russische Gesandtschaft die Verlängerung des Passes und so mußte er gegen seinen Willen sich entschließen, nach Erlangung des Diploms als Bauingenieur im März 1891 auf die Rückkehr nach Polen zu verzichten. Er fand, anfänglich nicht ohne Schwierigkeiten, Beschäftigung in der Schweiz, zunächst bei Bahnprojekten, dann beim Tiefbauamt der Stadt St. Gallen und bei der Rheinkorrektion, um schließlich im Jahre 1895 in das technische Bureau von Ingenieur Kürsteiner in St. Gallen einzutreten, bei dem er während 13 Jahren, zuerst als Mitarbeiter, später als Teilhaber, verblieb. In der Zwischenzeit hatte er auch das Schweizer Bürgerrecht erworben. Es gereicht mir zur Ehre, unter den hier Anwesenden auch die Witwe des langjährigen Vorgesetzten, Kollegen und Freundes Narutowicz's, Frau Ingenieur Kürsteiner, begrüßen zu dürfen.

Ich übergehe die Einzelheiten der Tätigkeit Narutowicz's als Fachmann, sie werden von berufenerem Munde noch gewürdigt werden. Im Jahre 1901 vermählte er sich mit einer Polin, Ewa Krzyzanowska; welcher Ehe 2 Kinder, ein Sohn und eine Tochter entsprangen. Der Sohn studiert zur Zeit in Zürich und ich heiße auch ihn unter den Anwesenden herzlich willkommen. Im Jahre 1908 beruft der schweizerische Bundesrat Narutowicz als Professor für Wasserbau an die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich, wo er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1920 wirkte und gleichzeitig ein technisches Bureau eröffnete, welches sich bald einen sehr guten Ruf in ganz Europa erwarb. Als Fachmann ist er schon während seiner Schweizer Tätigkeit öfters mit Polen in Berührung gekommen, so u. a. im Jahre 1911, als er auf Veranlassung des damals in Freiburg dozierenden Professors Moscicki, heutigen polnischen Staatspräsidenten, Wasserkraftprojekte in Galizien studierte. Seit Ausbruch des Weltkrieges konnte Narutowicz den politischen Ereignissen, die Polen so besonders angingen, selbstverständlich nicht fern bleiben. Er wird Mitglied des „Komitees der polnischen Selbsthilfe“ in Zürich, sowie des „Polnischen Komitees in Vevey“, die sich zur Unterstützung bedürftiger Landsleute gebildet haben. Die polnischen Legionen, welche unter Pilsudski in Galizien an Seiten Oesterreichs gegen Rußland kämpften, begrüßte er lebhaft als Grundstock der künftigen polnischen Armee. An allen Tätigkeiten der polnischen Kolonie in der Schweiz zugunsten des Vaterlandes nimmt er regen Anteil und steht mit Rat und Tat seinen Landsleuten zur Verfügung.

Nachdem mit Kriegsende Polen seine politische Unabhängigkeit wieder erlangt hatte, mehrten sich Narutowicz's Beziehungen zu diesem Lande

stetig. Als Fachmann wird er oft zur Begutachtung oder Projektierung, besonders wasserbautechnischer Aufgaben, von der polnischen Regierung und von Privaten zugezogen. Es sind auch viele Einladungen an ihn, sei es zur Besetzung einer Professur an der Technischen Hochschule in Warschau, sei es zur Uebernahme einer höheren Stelle im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, ergangen. Die Krankheit seiner Frau, die Erziehung der Kinder, die in der Schweiz eingegangenen Verpflichtungen hielten ihn aber vorläufig ab, diesen Einladungen Folge zu leisten. Erst nachdem am 20. Februar 1920 seine Frau gestorben war und sein Sohn die Mittelschule in Zürich absolviert hatte, schreitet Narutowicz daran, allmählich seine Tätigkeit als Professor und Ingenieur in der Schweiz zu liquidieren, um sich ganz in den Dienst Polens zu stellen, welchem er, wie er sich ausdrückte, seinen Militärdienst noch schuldig geblieben war. Der Abschied von der Schweiz, wo er 35 der besten Jahre seines Lebens verbracht hatte, wo er großes Ansehen bei industriellen Unternehmungen, bei den Behörden und als Professor genoß, sich einen großen Freundeskreis erworben und auch materielle Erfolge erzielt hatte, ist ihm nicht leicht gefallen. Aber das Pflichtgefühl, seinem ursprünglichen Vaterlande noch Dienste erweisen zu können, siegte bei ihm ob. Im Juni 1920 wird er zum Minister der öffentlichen Arbeiten in Polen ernannt, wo er unter schwierigsten Verhältnissen den Wiederaufbau des durch den Krieg hart mitgenommenen Landes mit Erfolg in die Wege leitet. In das ihm etwas fremde administrative Gebiet arbeitet er sich rasch ein und erwirbt sich sehr bald durch seine hohen Fachkenntnisse, sein sicheres Auftreten, seine rasche Entschlußfähigkeit, verbunden mit konziliantem Wesen und weltmännischen Umgangsformen, das Vertrauen Aller, mit welchen er in Ausübung seiner Obliegenheiten in Berührung kam. Sein Rat, nicht bloß auf seinem Fachgebiet, sondern in allen andern Fragen, wird auch von den übrigen Kollegen im Ministerium gerne gehört und er weiß sich dank allen diesen Eigenschaften im Ministerrat eine große Autorität zu verschaffen, sodaß er bei mehreren ministeriellen Krisen immer wieder auf seinem Posten bestätigt wird. Seine Intelligenz, seine allgemeine Bildung, seine Charaktereigenschaften, seine vielen Beziehungen zum Auslande und nicht zuletzt seine umfangreichen Sprachkenntnisse, führten dazu, daß er neben dem damaligen Minister des Auswärtigen, Skirmunt, als zweiter Delegierter Polens an die Konferenz in Genua im Frühjahr 1922 gesandt wurde und auf diesem, ihm neuen Gebiete gleich den ganzen Mann stellte. Einige der Erfolge Polens an dieser Konferenz werden Narutowicz zugeschrieben. Kein Wunder daher, daß nach Beendigung derselben beim nächsten Ministerwechsel ihm das Portefeuille des Auswärtigen übertragen wurde. In der kurzen Spanne Zeit, während welcher es ihm beschieden war, die Geschicke der aus-

wärtigen Politik Polens zu leiten, hatte er manchen Erfolg zu buchen, so die Anerkennung durch die Großmächte der definitiven Einverleibung Ost-Galiziens zu Polen, die Verfestigung des polnisch-rumänischen Bündnisses, die Konferenz der baltischen Staaten in Reval und anderes mehr. Diese Betätigung an so exponierter Stelle riß ihn aber natürlich in den Strudel der Politik mit. Narutowicz war politisch weder ausgesprochen rechts noch ausgesprochen links orientiert, sondern gehörte eher dem linken Flügel des Centrums an, entsprechend den Anschauungen, die er sich durch seinen langjährigen Aufenthalt in der demokratischen Schweiz angeeignet hatte. Nach Durchführung der neuen Wahlen zum Reichstag und zum Senat in Polen, anstelle der bisherigen konstituierenden Versammlung, sollten die vereinigten Kammern den ersten Staatspräsidenten als Nachfolger des bisherigen Staats-Chefs Marschall Pilsudski am 9. Dezember 1922 wählen. Hierob entbrannte ein leidenschaftlicher Kampf unter den Parteien. Die Kandidaten der Rechten einerseits und diejenigen der Linken andererseits konnten keine Mehrheit auf sich vereinigen. Nach mehreren Wahlgängen schlugen die Mittelparteien und die nationalen Minderheiten die Kandidatur Narutowicz's vor. Er sträubte sich, die Nomination anzunehmen; — als er aber, zwar wider seinen Willen, jedoch ganz auf gesetzlichem Wege gewählt wurde, erachtete er es als seine Pflicht, die Wahl anzunehmen. Ich übergehe die für die Geschichte des wiederauferstandenen Polens so traurigen Ereignisse, die sich in den ersten Tagen nach der Wahl Narutowicz's abspielten. Als Folge der hiermit verbundenen leidenschaftlichen politischen Kämpfe ist Gabrjel Narutowicz am 16. Dezember 1922 dem Attentat eines wahnsinnigen Fanatikers anläßlich der Eröffnung einer Kunstaussstellung zum Opfer gefallen.

Das ist in großen Zügen der Lebensriß dieses hervorragenden Mannes. Wie Herr Ingenieur Iselin, ein Freund und Associé Narutowicz's, in dem kurz nach dem Tode in der „Schweizerischen Bauzeitung“ erschienenen Nekrolog so trefflich ausgeführt hat, „liegt eine tiefe Tragik im Geschick dieses großen und doch so schlichten Mannes, der eine hervorragende Stellung im Ausland aufgab, um in selbstloser Weise seinem wiederauferstandenen Vaterlande zu dienen und dabei durch die Kugel eines politischen Mörders ein frühes Ende fand“.

Dieses Verbrechen hat daher einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, nicht nur in ganz Polen, wo zum ersten Male in der 1000-jährigen Geschichte des Landes ein Staatsoberhaupt durch Mord beseitigt worden ist, sondern es hat auch im Auslande und ganz besonders in der Schweiz ein Echo gefunden. Die abscheuliche Tat ist von der Presse aller Schattierungen einstimmig verurteilt worden.

Narutowicz wurde am 19. Dezember 1922 mit den einem Staatsoberhaupt gebührenden Ehren beerdigt und ist in einer Gruft der St. Johannes-Kathedrale in Warschau neben den Gräbern polnischer Könige beigesetzt.

Unmittelbar hierauf bildeten sich in Polen Komitees zur Ehrung seines Andenkens. Am 13. Mai 1923 wird im Ministerium des Auswärtigen eine Bronze-Büste, welche die Angestellten dieses Ministeriums, sowie das Personal der polnischen Gesandtschaften im Ausland gestiftet haben, aufgestellt. Am 5. Juni des gleichen Jahres wird eine Gedenktafel im Reichstagsgebäude angebracht. Ein das ganze Land und auch die polnische Kolonie im Ausland umfassendes Komitee bildet sich, um das Andenken des ersten Staatspräsidenten zu ehren. Es wird ein Heim für Studierende des Warschauer Polytechnikums gegründet, das den Namen Narutowicz trägt. In der St. Johannes-Kathedrale wird ein künstlerisch ausgeführter Sarkophag errichtet und schließlich wird eine populäre Lebensbeschreibung und eine eingehende Biographie mit literarischen Beiträgen nicht nur aus Polen, sondern auch aus der Schweiz herausgegeben.

Im Jahre 1930 wurde im „Polnischen Verein“ in Zürich durch Herrn Czeslaw Marek die Anregung gemacht, das Andenken an Narutowicz in der Schweiz zu ehren. Ein Initiativ-Komitee hat sich zu diesem Zwecke mit dem Schweizerischen Schulrat, der Professorenschaft der E. T. H., dem Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Verein und der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker in Verbindung gesetzt, um zusammen mit diesen Körperschaften und den hiesigen polnischen Vereinen die Durchführung des Gedankens zu prüfen. Es ist mir eine angenehme Pflicht, hier zu verkünden, daß dieser Gedanke überall vorbehaltlos entgegengenommen wurde, ein Beweis, welch' großer Sympathien sich Narutowicz in der Schweiz erfreute. Am 18. April 1931 konstituierte sich unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Professor Dr. A. Rohn, Präsident des Schweizerischen Schulrates, und seiner Excellenz Herrn Dr. J. von Modzelewski, polnischer Gesandter in Bern, ein Aktionskomitee zur Durchführung der Aufgabe. Es wurde beschlossen, in den Räumen dieser Hochschule eine Gedenktafel mit Portrait und einer Inschrift in deutscher und polnischer Sprache anzubringen; alles einfach und schlicht gehalten, entsprechend dem Wesen und Charakter Narutowicz's. Mit der Durchführung der Gedenktafel wurde Herr Bildhauer Gisler von Zürich betraut. Im Herbst vorigen Jahres wurde auf unsere Einladung hin auch in Polen ein Propagandakomitee ins Leben gerufen, unter Führung der derzeitigen Rektoren der Technischen Hochschulen in Warschau und Lemberg.

Es wurden sowohl in der Schweiz als auch in Polen Aufrufe an Institute, Unternehmungen, technische Körperschaften und Private erlassen mit dem erfreulichen Ergebnis, daß die Sammlungen rund 9600 Fr. ergaben, von Schweizerseite ca. 4800 Fr., ebensoviel von polnischer Seite.

Nach Abzug der Ausgaben verbleibt für jeden der zwei wohltätigen Zwecke, nämlich den „Unterstützungsfonds der Witwen- und Waisen-Kasse der Professoren an der E. T. H.“ und das „Sanatorium Universitaire“ in Leysin zugunsten polnischer Studierender eine Summe von je ca. 2300 Fr. *)

Ich möchte meine Ansprache nicht schließen, ohne allen Denjenigen, die uns bei der Verwirklichung der Ehrung Narutowicz's beigestanden sind, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen: dem Schweizerischen Schulrat für seine Erlaubnis zur Aufstellung der Gedenktafel in der Technischen Hochschule, allen Spendern, die so freigebig unserem Appell gefolgt sind, allen Mitgliedern des Aktionskomitees für ihre aufopfernde Arbeit, im Besondern den Herren: Rektor Plancherel, Prof. Meyer-Peter. Frau Dr. Oberholzer, den Rektoren der Warschauer und Lemberger Technischen Hochschulen, dem Herrn Vice-Minister Górski, den Herren Ing. Lenartowicz in Warschau, Direktor Hoffmann in Torun und Herrn Bildhauer Gisler, der sich seiner Aufgabe in so trefflicher Weise entledigt hat.

Mein Dank gebührt auch dem Hohen Bundesrat, dem polnischen Staatspräsidenten, der polnischen Regierung und dem Herrn Marschall Pilsudski, die durch Entsendung ihrer Vertreter in den Personen des Herrn Bundesrat Dr. Meyer, seiner Excellenz des Herrn Minister Zaleski, des Herrn General Burhardt-Bukacki und seiner Excellenz des Herrn Dr. J. von Modzelewski, zur Hebung dieser Feier beigetragen haben, sowie allen übrigen Teilnehmern, die unserer Einladung gefolgt sind.

Hochgehrter Herr Schulratspräsident! Ich bitte Sie im Namen des Aktionskomitees, sowie aller Spender, die Gedenktafel für Gabrjel Narutowicz in Ihre Obhut zu nehmen und ihr Ihren Schutz für immerdar angeheißen zu lassen. Diese Gedenktafel möge aber nicht nur ihrem eigentlichen Zwecke, der Ehrung dieses vortrefflichen Mannes, dienen, sondern auch ein ewiges Zeichen der engen Freundschaft, welche das schweizerische und polnische Volk für immer verbinden soll, bleiben.

*) Diese Zahlen entsprechen dem Ergebnis der Sammlungen bis zum Tage der Einweihungsfeier, sie haben sich seither, wie aus dem Bericht des Komitees hervorgeht, vergrößert.

ANSPRACHE DES HERRN PROFESSOR MEYER-PETER.

Herr Minister des Aeußeren der Republik Polen,
Herr Bundesrat,
Meine Damen und Herren,

Wenn der junge Ingenieur nach beendigem Studium an der technischen Hochschule ins praktische Leben hinaustritt, ist er nicht selten noch unentschlossen, welchem der vielen Spezialgebiete seines Fachwissens er sich vor allem widmen soll. Persönliche Begabung und Neigung zu einer bestimmten Fachrichtung mögen zwar in ihm durch das Studium und den Kontakt mit seinen Lehrern wach gerufen sein, doch muß er es in den meisten Fällen der Fügung des Schicksals überlassen, nach welcher Küste ihn das Lebensschiffchen tragen will. Umsomehr ist derjenige junge Mann vom Glück begünstigt, der schon kurz nach vollendetem Studium das Spezialfach ergreifen kann, für das ihn innere Veranlagung bestimmt hat. Gabrjel Narutowicz gehört in dieser Beziehung zu den Begünstigten. Schon eine seiner ersten Stellungen im praktischen Beruf, in welcher er als Sektionsingenieur der St. Gallischen Binnengewässerkorrektion amte, führte ihn in das Gebiet des Wasserbaues, dem er so lange treu bleiben konnte, bis ihn höhere Pflichten von seiner eigentlichen Berufstätigkeit in der Schweiz in den Dienst seines neu-erstandenen und wiedergewonnenen Vaterlandes riefen.

Gabrjel Narutowicz wuchs als Ingenieur in eine Zeit hinein, in der die wasserbauliche Technik ganz neue Wege einschlug, eine Zeit, die durch die Entwicklung der Wasserkraftnutzung gekennzeichnet ist. Die schweizerischen Verhältnisse mußten damals aus geographischen und hydrographischen Gründen für dieses Feld des menschlichen Schaffens ganz besonders geeignet erscheinen. Bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts wurden indessen die Flüsse unseres Berglandes mehr als Feind denn als Freund der Kultur betrachtet. Es galt hier Jahrhunderte lang einen schweren Kampf zu führen gegen die fast unüberwindliche Gewalt der Gebirgsflüsse, die im oberen Teil ihres Einzugsgebietes grabend, wertvolles Kulturland mit sich talwärts rissen, um in den Ebenen durch Ablagerung von Schutt und durch Ueberschwemmungen weiteren Schaden zu stiften. Im Kampfe gegen diesen Feind erstarkten die Charaktere der führenden Männer, hier stählte sich ihre Energie, ihre Willensstärke, hier lernten sie aber auch, daß im Kampfe gegen die rohe Gewalt der Natur seitens des kleinen Menschen nicht mit den Mitteln der Gewalt, sondern des Geistes Erfolge erzielt werden, dadurch, daß vor jedem technischen Eingriff die Geheimnisse des wilden Stromes zunächst ergründet werden müssen, um ihn zu zwingen, mit seiner eigenen Kraft, nicht mit menschlichen Gewaltakten, sich eine geordnete Bahn zu schaffen.

Diese gleichen Männer konnten es wagen, noch weiter zu gehen und den Strom zu zwingen, nützliche Arbeit zu leisten. Vorsichtig zwar, in verhältnismäßig bescheidenem Ausmaße, entstanden in den 90er Jahren die ersten größeren Wasserkraftanlagen. Die Erfindung und Vervollkommnung der Maschinen für die Erzeugung elektrischer Energie und von Apparaten für deren Uebertragung auf weite Entfernungen gaben der neuen Industrie den kräftigsten Impuls, sodaß sich dem Ingenieur mit einem Schlage ein neues Feld eröffnete. Gabrjel Narutowicz war es vergönnt, in den ersten Jahren der Entwicklung der Wasserkraftnutzung tatkräftig mitzuarbeiten. Erfahrene Meister des Wasserbaues, wie Conradin Zschokke, Eduard Locher und Louis Kürsteiner schufen damals in der Schweiz Werke, die wir heute noch, trotz mannigfaltiger Fortschritte der Technik, in ihrer Konzeption bewundern müssen. In diesen Kreis von Pionieren trat Narutowicz 4 Jahre nach seinem Weggang von Zürich ein, zunächst als Ingenieur im Bureau von Ingenieur Kürsteiner, dann als Chef dieses Bureau's und endlich als Teilhaber, sodaß er bei den wichtigsten aus diesem Bureau hervorgegangenen Projekten von Wasserkraftanlagen hervorragenden Anteil besitzt.

Es ist für die Erbauer der ersten schweizerischen Kraftwerke kennzeichnend, daß sie von Anfang an nicht nur die günstigsten Bedingungen der Wasserkraftnutzung in unserem Lande erblickten, nämlich den Wasserreichtum und die hohen Gefälle, sondern auch deren Schwierigkeiten, die in unseren klimatischen Verhältnissen und sodann in den Bedingungen des Energiekonsums überhaupt begründet sind und daß sie zugleich auch die Maßnahmen erkannten, um diesen Schwierigkeiten zu begegnen. Ich meine den zeitlichen Gegensatz zwischen der natürlichen Energie spende und dem Energiebedarf. Unter der Leitung Narutowicz's entstand eine der ersten schweizerischen Speicheranlagen, dazu bestimmt, das erwähnte Mißverhältnis nach Möglichkeit auszugleichen, sei es, daß es sich um die tägliche Spitzendeckung oder um den Ausgleich über größere Zeitabschnitte handle. Der glückliche Gedanke der Aufspeicherung von Wasser führte Narutowicz gemeinschaftlich mit Kürsteiner zur Erstellung der Speicherwerke Kubel bei St. Gallen und Andelsbuch im Bregenzerwald. Natürlich gab es technische Schwierigkeiten zu überwinden, neuartige Probleme zu lösen. Vom technischen Standpunkt besonders interessant darf die Lösung des Wasserschloßproblems beim Kraftwerk Refrain am Doubs genannt werden, die Narutowicz zu verdanken ist. Man sieht aus der späteren Tätigkeit Gabrjel Narutowicz's, wie ihn der Gedanke der Erstellung von Speicherwerken, die wir heute, nachdem wir auf eine 40-jährige Entwicklung der Wasserkraftnutzung zurückblicken, für die schweizerischen Verhältnisse als unerläßlich und selbstverständlich für eine wirtschaftliche Erschließung unseres einzigen Naturschatzes

betrachten, fortwährend beschäftigte und ihn anspornte, neue größere Lösungen im Sinne seiner ersten Versuche anzustreben. So sehen wir ihn, eine Zeitperiode rastloser Tätigkeit als Consultierender Ingenieur und Experte rasch überspringend, während welcher er seine Mitarbeit bei zahlreichen schweizerischen und ausländischen Kraftwerken zur Verfügung stellte, in den Jahren 1917 bis 1920 bei der Projektierung und der Oberbauleitung des Kraftwerkes Mühleberg der Bernischen Kraftwerke, einem Niederdruck-Spitzenwerk größter Abmessungen, das vorbildlich in seiner Art, von der hohen Begabung seines Erbauers Zeugnis ablegt. Allein die Erfassung derartiger Probleme erfordert nicht nur technische Kenntnisse. Bei der Größe der in der Anlage investierten Kapitalien ist das Studium ihrer wirtschaftlichen Vorbedingungen unerlässlich, also bedarf es weitgehender Erfahrung in den Fragen des Energiebedarfes desjenigen Verteilnetzes, in dessen Rahmen das neue Werk hineingestellt werden soll. Es stellen sich dem Erbauer weiter Schwierigkeiten rechtlicher und psychologischer Natur entgegen. Speziell beim Bau des Kraftwerkes Mühleberg, dessen Erstellung mitten in die Kriegs- und Nachkriegszeit fiel, waren diese Schwierigkeiten noch vermehrt durch Erschwernisse in der Beschaffung der erforderlichen Spezialarbeiter und Materialien, sodaß es der ganzen organisatorischen Kraft der Oberbauleitung bedurfte, um das Werk rechtzeitig zu vollenden.

Alle notwendigen Eigenschaften zur Ueberwindung der mannigfaltigen Hemmnisse besaß Narutowicz in ganz hervorragender Maße, tieferschürfende technische Kenntnisse, die Intuition des wahren Ingenieurs, der sich die topographischen und geologischen Bedingungen zu Nutze macht, den klaren Blick für die wirtschaftlichen Möglichkeiten, das zielbewußte, doch stets lebenswürdige Temperament, das ihm die Lösung menschlicher Probleme erleichterte, die hohe Liebe zur Natur, die für den Wasserbauer zur Vermeidung schädlicher Eingriffe und zur Erreichung des gesteckten Zieles in so hohem Masse erforderlich ist.

Auf der im Jahre 1920 vollendeten Centrale Mühleberg, stehen auf einfacher Marmortafel die Worte geschrieben:

Kraftwerk Mühleberg

Erbaut 1917—1920

zur Zeit des Krieges und wirtschaftlicher Not, ein Denkmal der
Tatkraft und Pflichttreue der leitenden Männer und der Arbeiter.

Sie sind geeignet, das Andenken Gabrijel Narutowicz's Seite an Seite mit dem inzwischen ebenfalls verstorbenen Leiter der Bernischen Kraftwerke, Oberst Eduard Will, der Nachwelt dauernd in Erinnerung zu rufen.

Die letzte und zugleich bedeutendste Arbeit Narutowicz's im Interesse des schweizerischen Wasserkraftausbaues ist die Projektierung der Oberhasliwerke, die in die Jahre 1918 bis 1920 fiel. Wer heute das Aare-

tal von Innertkirchen bis zur Grimselpaßhöhe durchfährt, wird dieses in seiner ersten Gefälls-Stufe vollendete Speicherwerk nicht ohne Hochachtung für Professor Narutowicz betrachten, dessen Geist ihm die großen Linien aufgeprägt hat. Es bedurfte des Wagemutes eines großen Mannes, um inmitten der himmelanstrebenden Granitriesen, direkt am Fuße der Gletscherregion des Jungfraumassivs, ein Werk vorzuschlagen und durchzuarbeiten, das heute als Glanzleistung schweizerischer Ingenieurarbeit von der Welt bewundert wird. Wenn auch die später einsetzende Detailbearbeitung des Projektes dem Nachfolger von Narutowicz in einigen Punkten Aenderungen aufzwang, so bleibt doch der Name Narutowicz's dauernd mit dem gigantischen Grimselwerk verknüpft.

Es war bei der allbekannten Begabung Narutowicz's nicht zu verwundern, daß der Schweizerische Schulrat, vor allem sein Mitglied, Conradin Zschokke, seine Aufmerksamkeit im Jahre 1908 auf den aufstrebenden Ingenieur richteten und ihn zum Inhaber der Professur für Wasserbau an der Eidgenössischen Technischen Hochschule beriefen, als diese Lehrstelle frei wurde. Wie kaum einer der auf diesem Gebiete arbeitenden Ingenieure mußte Narutowicz geeignet sein, sein Können und seine Erfahrung in den Dienst des Lehramtes zu stellen. Die Tätigkeit an der Eidgenössischen Technischen Hochschule hat den Männern, die für ihn eingestanden, Recht gegeben. Nicht nur verstand es Narutowicz den Studierenden die für ihre berufliche Tätigkeit erforderlichen Kenntnisse in klarer Form und unter Anwendung einfacher Methoden zu vermitteln, sondern, was wohl das Wesen der akademischen Lehrtätigkeit überhaupt ausmacht, er flößte ihnen Begeisterung für den Ingenieurberuf ein; Klarheit und Einfachheit, stets das Prinzipielle hervorhebend, sind die Merkmale seiner Lehrmethode. Aus dem Zeugnis zahlreicher seiner Schüler geht hervor, daß er durch sein Verständnis der Jugend und sein freundliches Eingehen auf deren Sorgen und Aspirationen die Herzen seiner Schüler gewann. Seine Tüchtigkeit in der Organisation, die ihn schon bei seiner Tätigkeit als beratender Ingenieur zu schönen Erfolgen führte, die Leichtigkeit, mit anders gearteten Menschen zu verkehren und sich in deren Gedankengang hineinzuleben, verschafften ihm auch hohes Ansehen bei den Schulbehörden und bei seinen Kollegen. Bei der Reorganisation der Abteilung für Bauingenieure, die 1920, gerade bei seinem Rücktritt, in Kraft trat, war seine Mitarbeit und seine Stimme von maßgebendem Einfluß.

Wenn man ein vollständiges Bild vom Wirken Gabriel Narutowicz's als Ingenieur und Hochschullehrer entwerfen wollte, wäre es erforderlich, auch seiner Tätigkeit als Bautenminister der Republik Polen in den Jahren 1920—1922 zu gedenken. Wie überall, wo ihn das Schicksal hinstellte, widmete er seine unerschöpfliche Arbeitskraft, seine ganze,

große Persönlichkeit, dem Wiederaufbau der im Weltkriege zerstörten Kulturwerke. Die Kunde von seinen Taten ist längst zu uns gedrungen, wir beugen uns auch hier vor seinem überragenden Geiste, wir begreifen die Trauer, die seine Landsleute ergriff, als ein unfabliches Schicksal ihn aus ihrer Mitte riß.

Uns Schweizer und vor allem uns schweizerische Ingenieure hat sich Gabrjel Narutowicz durch die Heranbildung zahlreicher Fachgenossen, durch die Schaffung großartig erfaßter Bauwerke zu Dank verpflichtet, den wir heute leider nur dadurch noch erstatten können, daß wir das Andenken an diesen vorbildlichen Kämpfer und Pionier dauernd in Ehren halten.

ANSPRACHE VON HERRN BUNDESRAT DR. MEYER.

Wenn an unserer Eidgenössischen Technischen Hochschule ein Gelehrter vom Range des Professors Narutowicz gewirkt hat, der durch seine wissenschaftliche Bedeutung während mehr als eines Jahrzehnts eine wahre Zierde der Hochschule bildete, so hat die Schule allen Grund, das Andenken dieses Mannes zu feiern. Wenn wir dann daran denken, daß dieser Gelehrte außerhalb seiner akademischen Tätigkeit sich schöpferisch am Bau zahlreicher großer Werke zum Nutzen unseres Landes beteiligt hat, daß er in wichtigen Fragen seines fachmännischen Gebietes Berater unserer obersten Landesbehörde gewesen ist und daß er schließlich durch eine glänzende Vertrauenskundgebung seines Volkes in die obersten politischen Würden seines Heimatstaates berufen wurde, so empfinden wir eine tiefe Dankbarkeit nicht nur gegen diesen Mann selbst, sondern auch hohe Achtung dem Lande gegenüber, das ihn uns geschenkt hat. So ist es mir denn eine Freude, den Auftrag des Bundesrates auszuführen, der sich Ihrer Ehrung für Herrn Professor Narutowicz anschließen will. Ich freue mich doppelt, zu dieser Feier auch die Vertreter Polens, und besonders so hochangesehene Repräsentanten des polnischen Staates wie Ihre Exzellenzen die Herren Minister Zaleski und von Modzelewski begrüßen zu können.

Der Anlaß drängt uns vorab die Erinnerung an Tatsachen auf, die zeigen, daß, wenn das Ereignis, das wir feiern und das sich an den Namen Narutowicz knüpft, zwar durch die Persönlichkeit des Gefeierten eine besonders hervorragende Bedeutung besitzt, es doch in den Beziehungen beider Länder keinen Ausnahmefall bildet, sondern ein Glied in der strahlenden Kette Jahrhunderte alter freundschaftlicher Beziehungen der beiden Völker darstellt. Es liegt etwas Merkwürdiges, ich möchte sagen Erhebendes darin, wie die Beziehungen zwischen Polen und der Schweiz zustande gekommen sind. Sie waren keineswegs von der Natur

geschaffen, sind doch die beiden Länder weder Nachbarn, noch durch Rasse oder Sprache einander genähert; im Weltverkehr sind sie eher exzentrisch von einander gelegen. Was sie zusammengeführt hat, sind die geistigen Bedürfnisse. Es war viel weniger der Austausch von Waren, als der Austausch von Männern, es war der Verkehr mit geistigen Werten, das Geben und das Nehmen von Ideen. Durch solchen Verkehr haben beide Teile nur gewonnen. Diese Art Verkehr läuft nicht Gefahr, durch Einfuhrbeschränkungen und Zölle behindert zu werden. Dieser Verkehr wird nicht Gegenstand unerfreulicher Spannungen im Verhältnis der beiden Völker. Er macht beide Teile reicher und glücklicher. Dieser geistige Gewinn ist es, der uns mit Genugtuung und Dankbarkeit auf die Beziehungen der Schweiz mit Polen zurückblicken läßt.

Diese Beziehungen geistiger Art lassen sich nachweisen, wo — schon im 14. und 15. Jahrhundert — junge Schweizer an die Universität Krakau zogen, um dort ihre Bildung zu holen, während polnische Wissendurstige sich an der Universität Basel einfanden. Zur Zeit des Erasmus herrschte ein reger Verkehr zwischen Humanisten der Schweiz und Polens. Die Reformation belebte diese Beziehungen; Calvin und unser Zürcher Geistlicher Bullinger waren den Freunden des neuen Glaubens in polnischen Landen wohlbekannt. Wenn diese Beziehungen sich durch die Zeiten des 16. und 17. Jahrhunderts fortsetzten, wo Polen auf der Höhe seiner Macht stand, hörten sie nicht auf, als am Ende des 18. Jahrhunderts eine lange Periode des Leidens für Polen anbrach. Im Gegenteil, diese Jahrzehnte weckten in beiden Völkern das Bewußtsein gleichartigen politischen Strebens.

In der Zeit, da in Europa der Absolutismus sich ausbreitete, bildeten Länder wie die Schweiz und Polen Oasen freiheitlicher politischer Gestaltung. Wohl war Polen ein Königreich, aber es hatte ein Wahlkönigtum und besaß starke politische Dezentralisation. So läßt Schiller in seinem Demetrius den polnischen König zum russischen Fürstensohn sagen: „Hier, in der Polen Land, regiert die Freiheit.“ Die Kraft nach außen freilich war im polnischen Staate im 18. Jahrhundert nicht in entsprechendem Maße entwickelt; wir wissen, daß Aehnliches auch in der Schweiz der Fall war. So brachte das ausgehende 18. Jahrhundert Polen das Ueberhandnehmen der ausländischen Einflüsse, verzehrenden Parteienstreit und den Anfang der Vergewaltigung durch die Nachbarreiche, zur selben Zeit, da auch die alte Eidgenossenschaft der Eroberung eines fremden Machthabers zum Opfer fiel. Während aber die Schweiz nach einigen Jahren tiefer Demütigung ihre Unabhängigkeit wieder erlangte, war es das bedauernswerte Geschick Polens, ein Jahrhundert der Unterdrückung zu erleben, während welcher Zeit wiederholte heldenhafte Aufstände durch die Uebermacht blutig niedergeworfen wurden.

In der Schweiz verstand man, daß das Schicksal Polens auch unser Land anging. Als sich im Frühjahr 1863, beim letzten großen Polen-aufstand, in Zürich ein zentrales Hilfskomitee bildete, um Polen in seinem Freiheitskampfe zu unterstützen, hat der Sekretär dieses Komitees, unser Dichter Gottfried Keller, in dem von ihm verfaßten Aufruf eine Parallele gezogen zwischen den Geschicken der Schweiz und Polens, indem er schrieb: „Ehe diese Sache (die Errettung Polens) grundsätzlich gesühnt ist, hat der Schweizerbund bei aller Kraft seiner gegenwärtigen Verfassung keine andere Gewähr gegen ein ähnliches Schicksal als diejenige, welche gerade in dem heute erlebten Beispiel eines nicht zu ertötenden Volks-geistes liegt.“ In diesem sinnreichen Worte unseres Dichters von der notwendigen Sühne der Unterdrückung Polens liegt die Andeutung eines Existenzrechtes der Völker und die Ahnung eines Weltgewissens als Schutz gegen Vergewaltigung; der Dichter hat sich damit als Prophet einer Entwicklung, wie sie seit dem Weltkrieg der Völkerbund anstrebt, erwiesen.

Die Zeit der Unterdrückung war für Polen eine furchtbare strenge Schule des Patriotismus. Das Volk wuchs innerlich durch seinen unverrückbaren Glauben an das Vaterland und die Freiheit. Diesen Geist brachten die polnischen Emigranten zu Anfang des 19. Jahrhunderts, dann in den ersten 30er und 60er Jahren und auch seither unserem Volke vor Augen, Heerführer, wie der edle Kosciuszko, Dichter und Künstler wie Mickiewicz, Sienkiewicz und Paderewski. In der letzten Zeit vor dem Kriege führten Männer der Wissenschaft wie Narutowicz, Moscicki, der heutige Staatspräsident, und andere diese Tradition weiter. In dieser Leidensperiode war es auch, daß Polen unserem Lande einen rührenden Beweis unbegrenzten Vertrauens dadurch gab, daß es die Kleinodien seiner stolzen Geschichte während sechs Jahrzehnten auf Schweizerboden im Schlosse Rapperswil, unterbrachte. Es war eine Ehre für uns, den Schutz dieser jedem Polen so teuren Erinnerungen an sein Vaterland zu übernehmen.

Wie im 18. Jahrhundert in der Schweiz geistige Führer wie Albrecht von Haller, Lavater, Gessner und Johannes von Müller das nationale Fühlen unseres Volkes aufrüttelten, so hat die geistige Blüte der polnischen Nation mächtig dazu beigetragen, dem Volke den Glauben an Polen durch das Jahrhundert des Elends hindurch zu retten. Glänzender als anderswo zeigt sich im Schicksal Polens insbesondere während des 19. Jahrhunderts die Rolle des Geistigen im Staatsleben. Die Seele der Nation lebte weiter, dank der unwandelbaren Leidenschaft des Volkes für seine nationale Existenz, und aus dieser Seele vermochte sich der Staat neu zu bilden, sobald nur die politische Weltlage es ermöglichte.

Eine der typischen Gestalten dieser Emigranten ist nun auch Prof. Narutowicz, dessen Andenken wir heute feiern. Er hat eine reiche, in

hohem Maße fruchtbare Tätigkeit in unserem Lande, dessen Bürger er geworden, während dreieinhalb Jahrzehnten entfaltet. Als praktizierender Ingenieur und als Dozent ragte er gleicherweise hervor. Sein Ruhm ging über die Grenzen unseres Landes hinaus. Als aber die Stunde kam, da aus seinem neu zur Freiheit erstandenen Vaterlande der Ruf an ihn ging, hat er in seinem glühenden Patriotismus nicht gezögert, Folge zu leisten. So diente er seiner Heimat in der Eigenschaft als Mitglied des Ministeriums und trat im Dezember 1922 als erster polnischer Staatspräsident an die Spitze seines Vaterlandes. Leider sollte es nur für wenige Tage sein. So verkörperte Narutowicz den geistigen Führer und den weitblickenden Europäer, dem tief im Herzen die Ideale des Vaterlandes und der Freiheit ruhten und dessen Stolz das Wohlergehen seiner Nation ausmachte.

Der Moment, da Professor Narutowicz den Posten eines Ministers seines Heimatstaates ehrenvoll antrat, bedeutete zwar für unser Land den Verlust eines hochwertvollen Mannes, den wir als einen unserer besten Mitbürger verehrten und liebten. Aber er war für die Schweiz auch ein Anlaß großer Genugtuung über die Tatsache, daß Polen endlich wieder die Stellung eines selbständigen Gliedes der europäischen Völkerfamilie gewonnen hatte. Es war ein wichtiges Ereignis, als im Jahre 1919 der heutige Minister des Auswärtigen, Herr Zaleski, dem Bundesrate die Errichtung der Polnischen Republik notifizierte und als gleichzeitig Herr Minister von Modzelewski sich als Gesandter Polens in Bern vorstellte. Der Moment war gekommen, wo der unwandelbare Glaube der Polen an die Existenz ihrer Nation Recht bekommen hatte und wo der durch die furchtbarste Unterdrückung nicht zu beugende Patriotismus durch die Zurückgewinnung der Unabhängigkeit des Landes die gerechte Belohnung erreicht hatte.

In dem Verhältnis unseres Landes zu Polen bildet die Persönlichkeit Narutowicz's eine neue Weihe der geistigen Beziehungen. Die Schweiz wird ihrerseits alles tun, um diese langjährigen, segensreichen Beziehungen zum Wohle der beiden Länder, zum Nutzen der gesamten Zivilisation weiterzuführen.

ALLOCUTION DE S. EXCELLENCE M. ZALESKI,
MINISTRE DES AFFAIRES ETRANGERES DE POLOGNE.

L'homme éminent, dont nous célébrons aujourd'hui la mémoire, a sa gloire assurée dans la postérité, non seulement par l'exceptionnelle valeur de l'œuvre par lui accomplie et les qualités éminentes de son vaste génie, mais aussi grâce au fait qu'il est devenu, en quelque sorte un double symbole: symbole vivant de la fidélité des citoyens polonais à leur mère-patrie, et symbole vivant de l'amitié séculaire polono-suisse.

En élevant ce nouveau monument à Gabrjel Narutowicz, premier Président de la République Polonaise, les initiateurs ont voulu rendre hommage à celui qui mérita bien de l'humanité par son activité scientifique et qui fut en même temps un fils dévoué de sa Patrie polonaise, à laquelle il consacra le reste de ses jours et sa vie.

En ma qualité de Ministre des Affaires Etrangères de Pologne, je ne saurais pas ne pas être sensible à cette commémoration de l'illustre savant et homme d'Etat polonais sur le sol helvétique, je tiens tout particulièrement à remercier Monsieur le Conseiller Fédéral, Dr. Meyer, représentant du Gouvernement de la Confédération, ainsi que les représentants des Autorités du Canton et de la Ville de Zurich, du Canton de Soleure et de la Ville de Rapperswil, qui ont bien voulu honorer cette fête de leur présence. Je remercie sincèrement les membres du Comité organisateur: M. le Professeur Dr. Rohn, Président du Conseil de l'Ecole Polytechnique Fédérale et M. Brodowski, Vice-Directeur de la Société Motor-Columbus, ainsi que M. le Recteur Plancherel et M. le Professeur Meyer-Peter, de l'appui précieux qu'ils ont donné à cette œuvre. Je salue M. le Recteur de l'Université de Zurich qui a bien voulu s'associer à cette fête, ainsi que tous les généreux donateurs qui par leurs offrandes, ont contribué à la réalisation de cette initiative, en particulier, la Société Suisse d'ingénieurs et d'architectes et la Société des anciens élèves de l'Ecole Polytechnique Fédérale.

Je viens de souligner les services éminents rendus par Gabrjel Narutowicz à la Pologne et à l'humanité par son activité déployée à l'étranger. Dans les discours que nous venons d'entendre on a tracé la magnifique carrière scientifique, que le savant Professeur de l'Ecole Polytechnique Fédérale avait parcourue en Suisse, sa Patrie d'adoption. Cela me dispense d'insister sur ce côté de son activité; ce que j'aimerais relever spécialement, c'est le rôle éminent que le Président Narutowicz a joué comme homme d'Etat et plus particulièrement, comme Ministre des Affaires Etrangères de Pologne.

Gabrjel Narutowicz fut prédestiné, en quelque sorte, à devenir Ministre des Affaires Etrangères de la République Polonaise, par son long séjour à l'étranger et sa connaissance parfaite des milieux internationaux. De

tous les ressorts ministériels celui-ci, sauf peut-être le Ministère des Travaux Publics, que Narutowicz dirigea, pendant deux années avec tant de distinction, — correspondait le mieux à ses aptitudes et aux qualités exceptionnelles de son vaste génie. Son esprit européen, son immense culture et sa connaissance parfaite de neuf langues, les relations personnelles qu'il avait liées avec les plus éminentes personnalités de l'Europe occidentale, — lui ont fourni les moyens indispensables à l'accomplissement des devoirs que lui imposait sa nouvelle charge. Aussi a-t-il réussi parfaitement dans sa difficile mission. Nommé ministre des Affaires Etrangères en 1922, maintenu à ce poste dans deux Gouvernements successifs, Narutowicz déploya une activité, qui contribua beaucoup à renforcer la situation internationale de la Pologne. Enumérer tous ses mérites serait chose trop longue; qu'il me soit permis de rappeler seulement quelques faits.

Constructeur admirable de ponts et auteur de chefs-d'œuvre de l'art technique, Narutowicz fut en même temps, pour ainsi dire, un „ingénieur“ accompli dans l'art de la diplomatie. Il savait jeter des ponts sublimes et inventer des constructions magnifiques, destinées à mettre les nations et les peuples en rapports plus intimes et créer les conditions indispensables à leur fructueuse collaboration.

Maître souverain de sa science, qui savait transformer les forces endormies de la nature en énergie vitale, il avait le secret d'éveiller les énergies latentes dans les âmes des nations, pour les utiliser au progrès général de l'humanité. Jamais politique étrangère ne fut plus éminemment constructive que la sienne.

Son esprit pratique cherchait avant tout de normaliser les relations économiques de la Pologne avec ses voisins. Il contribua beaucoup à resserrer les liens unissant la Pologne à ses alliés naturels et aux Etats Baltes qui lui tenaient particulièrement à cœur, ce dont il donna preuve en inaugurant personnellement la Conférence de Réval. Il s'intéressa vivement au problème du désarmement, projeté entre les Gouvernements de la Pologne, des Soviets, et des Pays Baltes. Observant scrupuleusement les droits de tous les Etats, même les plus petits, il avait l'Institution de Genève en estime particulière, et croyait à son avenir.

Est-il nécessaire de souligner que, profondément attaché à la Suisse, Gabrijel Narutowicz se laissait guider dans sa politique extérieure par les sages principes dont s'inspire la politique générale de la Confédération et dont il a pu constater les heureux effets pendant son long séjour dans ce pays.

Dois-je relever, qu'en sa qualité de Ministre des Affaires Etrangères il ne perdit pas de vue sa chère République alpestre et contribua beaucoup à resserrer les liens d'amitié qui l'unissent à la Pologne.

Lorsque, en 1922, il reçut une délégation de représentants de la Presse suisse, arrivés à Varsovie, il leur adressa les paroles suivantes :

„Je vous salue, — dit-il — comme les fils d'un pays qui représente le symbole le plus cher et le plus élevé de la liberté. Dans nos efforts vers la renaissance et la reconstruction de notre patrie, nous puisons notre force dans les exemples sublimes que nous offre votre histoire. Votre pays fut toujours une terre d'asile qui facilita aux plus éminents représentants de la nation polonaise la tâche qu'ils se sont imposée de ressusciter leur pays.

Je vous prie de me prêter votre appui dans le domaine de la collaboration intellectuelle et économique entre nos deux Etats. Le sort l'a voulu, que j'ai passé la plus grande partie de ma vie en Suisse. J'y ai vécu 35 années. Je suis devenu citoyen suisse et j'ai aimé la Suisse comme ma seconde patrie. Je crois avoir été toujours un fils fidèle de l'Helvétie. Au déclin de ma vie le sort m'a permis de servir activement mon pays d'origine, après la glorieuse résurrection de la Pologne. Des liens d'amitié cordiale m'unissent à la Suisse ; d'autant plus grande est ma joie de pouvoir vous saluer sur le sol polonais“.

Personnellement j'ai eu l'honneur et le plaisir de pouvoir collaborer à l'œuvre de Narutowicz, alors que, nommé Ministre des Affaires Etrangères, il devint mon chef vénéré. Je l'avais vu en 1922, lors de la Conférence de Gênes, où il déploya une activité et une énergie admirable, universellement reconnue par tous les membres de la Conférence.

Dans les relations avec ses collaborateurs il se laissait guider par un esprit de bonté, un tact et une douceur de caractère qui lui gagnaient d'emblée une estime et une sympathie universelles. Nous voyions en lui moins un chef qu'un ami soucieux, non seulement de la marche progressive des affaires de son ressort, mais aussi de créer une atmosphère de confiance mutuelle entre lui et le personnel du Ministère. Animé d'une ardeur exceptionnelle pour l'accomplissement de l'immense tâche qui lui était incombée, il savait communiquer cette ardeur du travail et ce zèle exemplaire aux personnes de son entourage.

Tant de mérite et tant de gloire ne pouvaient trouver de meilleure récompense que dans l'élévation à la plus haute dignité que la Pologne peut conférer à ses fils : celle de Chef de l'Etat.

Messieurs, au moment de l'inauguration de cette belle plaque commémorative, destinée à transmettre aux générations futures le souvenir de Gabrjel Narutowicz, célèbre Professeur de l'Ecole Polytechnique fédérale, et premier Président de la République Polonaise, j'ose dire, que plus beau et plus sublime encore est le monument que notre cher Défunt a su s'élever dans les cœurs de ceux qui l'ont connu, aimé et admiré.

ALLOCUTION DE M. LE PROF. DR. A. ROHN
PRESIDENT DU CONSEIL DE L'ECOLE POLYTECHNIQUE FEDERALE.

Monsieur le Ministre des Affaires Etrangères de Pologne,
Monsieur le Conseiller Fédéral,
Mesdames, Messieurs,

Nous commémorons aujourd'hui la mémoire d'un homme qui a contribué à créer des liens intellectuels d'ordre très particulier entre la Pologne et notre Pays. Parmi les grands représentants de la Pologne qui ont habité la Suisse, il y en a peu, en effet, qui aient rendu d'éminents services à la fois à leur pays et au nôtre; il n'y en a pas qui aient droit à titre égal à la reconnaissance des deux Etats.

Les allocutions que nous venons d'entendre, nous ont rappelé, sous des aspects divers, le rôle et l'oeuvre de l'ingénieur, du professeur et de l'homme d'état dont nous tenons à perpétuer le souvenir dans cette Ecole.

Vous me permettez, puisqu'il m'échoit à la fin de cette cérémonie l'honneur de prendre possession au nom des autorités de l'Ecole Polytechnique Fédérale du monument érigé à la mémoire de Gabrjel Narutowicz, de m'attacher dans les quelques paroles que je tiens à vous adresser à la personnalité de l'homme que j'ai eu l'honneur et le plaisir de compter au nombre de mes amis, de l'homme dont les qualités de coeur devraient être perpétuées par le monument que la collaboration intellectuelle polono-suisse lui érige, au même titre que l'oeuvre technique et politique. Je m'exprimerai brièvement et simplement, c. à. d. dans l'esprit de modestie qui caractérisa avant tout celui à la mémoire duquel nous rendons hommage aujourd'hui.

Gabrjel Narutowicz est entré en fonctions à notre Ecole en 1908, l'année même où j'ai eu l'honneur d'y être appelé. Pendant onze ans nous avons collaboré dans les termes les meilleurs à des enseignements qui présentaient bien des points de contact. Il nous quitta en 1919 pour se consacrer entièrement à de grandes entreprises hydrauliques; peu après les tâches nouvelles imposées à son pays natal l'appelèrent de plus en plus fréquemment en Pologne. J'ai passé quelques heures avec lui en été 1922 à Zürich et en automne de la même année à Varsovie. Le dimanche 19 décembre 1922, le lendemain de sa mort — j'habitais alors depuis peu la maison qu'il s'était construite sur le Zürichberg — je rédigeais pour la Nouvelle Gazette de Zurich à la place même où il avait élaboré maint projet technique de grande envergure, un dernier adieu, à Celui qui, par ses qualités de coeur et d'esprit et par l'affection profonde et désintéressée qu'il portait à son pays natal, m'avait appris à aimer ce pays un peu comme lui-même.

Je me souviendrai toujours des paroles par lesquelles il prit congé de nous en 1920 pour aller faire, comme il s'exprimait, en faveur de son ancienne patrie le „service militaire“ que les conditions politiques ne lui avaient pas permis de réaliser dans sa jeunesse. Il comptait si peu alors quitter définitivement la Suisse, qu'il y garda deux ans encore son pied-à-terre et que son fils — dont j'ai le plaisir de saluer la présence à cette cérémonie — y continua ses études. Ce ne fut guère qu'au printemps 1922, au début de la dernière année de sa vie, que la politique l'entraîna définitivement dans ses engrenages, sans qu'il se doutât qu'elle serait pour lui la cause de la fin brusque et prématurée — non pas de sa vie — mais des services qu'il aspirait rendre à sa patrie libérée.

Narutowicz s'occupait de toutes les questions soumises à son appréciation avec un jugement clair, pondéré, conciliant et profondément droit. Ces qualités devaient le prédestiner à être appelé à se rendre utile à tous ceux qu'il approcherait.

Nous, Suisses, qui cultivons et réalisons, grâce à Dieu, depuis des siècles un idéal de liberté, nous apprécions à leur juste valeur les sentiments qui ont conduit Narutowicz à abandonner une grande situation d'ingénieur, acquise en Suisse par son travail, pour se consacrer à sa première patrie, dont il cultiva — éloigné d'elle dès sa jeunesse — avec émotion le souvenir sur terre, d'abord étrangère, puis devenue sa seconde patrie. Il a quitté notre pays en pleine maturité, c. à. d. à un âge où une modification complète du genre d'activité, des conditions de vie et de travail exige une énergie particulière. La Pologne lui gardera sans doute, après l'apaisement des luttes politiques, conséquence de la libération du pays, un souvenir de profonde reconnaissance pour le dévouement de grand patriote, dont il fit preuve. La présence ici, aujourd'hui, de représentants et dirigeants éminents de la République polonaise n'est-elle pas une preuve tangible des sentiments d'affection et de gratitude qu'elle a voués à son premier président?

Au moment de prendre possession au nom de l'Ecole Polytechnique Fédérale du monument qui honorera la mémoire de Gabrjel Narutowicz, je tenais — comme je l'ai déjà dit — à rappeler en quelques mots seulement les qualités de l'homme, car nous voudrions que ce monument, bel exemple de collaboration intellectuelle entre la Pologne et la Suisse, perpétuât le souvenir non seulement du professeur et de l'homme d'Etat, mais aussi d'un homme doué des plus grandes qualités morales et de ce fait particulièrement qualifié à servir d'exemple dans cette haute Ecole aux futures générations d'ingénieurs qu'elle formera.

Mesdames, Messieurs,

Après une seconde production musicale de l'orchestre de nos étudiants — que je remercie, ainsi que les représentants de nos associations d'étudiants d'avoir pris part à cette cérémonie — nous nous rendrons sur l'emplacement du très modeste monument, érigé à la mémoire de Gabrjel Narutowicz. Nous promettons à ceux qui ont contribué à sa réalisation de prendre soin de ce panneau commémoratif dû à la main habile du sculpteur Gisler; nous promettons aussi de chercher à maintenir dans cette haute Ecole l'esprit et les sentiments d'ordre divers qui ont inspiré et dirigé les promoteurs de l'oeuvre que nous inaugurons et qui nous est confiée aujourd'hui.
